

Vor allem weckt die Lektüre dieser Arbeit den Wunsch nach einer neuen, auf gründliche Quellenarbeit gestützten Biografie, die nicht nur Pfitzners Musik, sondern auch seine politischen Ansichten und seine kämpferische Einstellung ernst nimmt und auf nachträgliches Denunzieren verzichtet, aber ebenso wenig die unappetitlichen Aspekte seiner Persönlichkeit schön zu reden versucht. Dem künftigen Biografen dürfte Jürgens' Buch eine wichtige Stütze bieten.

(Juli 2011)

Jeroen van Gessel

*Leo Kestenber. Musikpädagoge und Musikpolitiker in Berlin, Prag und Tel Aviv.* Hrsg. von Susanne FONTAINE, Ulrich MAHLERT, Dietmar SCHENK und Theda WEBER-LUCKS unter Mitarbeit von David BOAKYE-ANSAH. Freiburg im Breisgau u. a.: Rombach Verlag 2008. 348 S., Abb. (Rombach Wissenschaften. Reihe Litterae. Band 144.)

Als eine zentrale Figur im Berliner Musikleben der zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, als Wegbereiter einer bis in die Gegenwart wirksamen Konzeption der Musiklehrerausbildung und als Repräsentant einer kulturpolitischen Neuausrichtung nach dem Ersten Weltkrieg ist Leo Kestenber kein Unbekannter. Gleichwohl kann der vorliegende Band – er versammelt die Beiträge eines Berliner Symposiums aus dem Jahre 2005 – für sich beanspruchen, „erstmal eine Zusammenschau seiner verschiedenen Tätigkeiten“ (S. 8) zu bieten. Chronologisch nach Kestenbergs Lebensstationen Berlin, Prag und Tel Aviv gegliedert, präsentiert er neben Hintergrundinformationen zu den jeweiligen kulturellen Kontexten auch einige persönliche Erinnerungen an Kestenber aus dessen Tel Aviver Zeit (Judith Cohen, Aharon Shefi). Den Schwerpunkt bilden jedoch Studien u. a. zu Kestenbergs Verhältnis zur Jugendmusikbewegung (Andreas Eschen), zum Briefwechsel mit Georg Schünemann (Dietmar Schenk), über seine Kontakte zu bildenden Künstlern wie Max Slevogt, Ernst Barlach und Oskar Kokoschka (Nancy Tanneberger) und zu seinem Wirken im Rahmen der Prager Gesellschaft für Musikerziehung (Hana Vlhová-Wörner und Felix Wörner).

Es zeichnet diese und manche anderen Beiträge des Bandes aus, dass sie neue oder bis-

lang nur sporadisch berücksichtigte Quellen erschließen und so das von Kestenber selbst in seinen Lebenserinnerungen überlieferte Bild korrigieren und differenzieren. Insbesondere Kestenbergs Nachlass im Archive of Israeli Music Tel Aviv, dessen Katalogisierung hier dokumentiert wird (Ann-Kathrin Seidel), eröffnet künftiger Forschung ein erweitertes Arbeitsfeld.

(Juni 2010)

Markus Bögemann

*CHRISTINA DREXEL: Carlos Kleiber „... einfach, was dasteht!“* Köln: Verlag Dohr 2010. 330 S., Abb., Nbsp.

*ANKE STEINBECK: Jenseits vom Mythos Maestro. Dirigentinnen für das 21. Jahrhundert.* Köln: Verlag Dohr 2010. 220 S., Abb.

*EVA WEISSWEILER: Otto Klemperer. Ein deutsch-jüdisches Künstlerleben.* Köln: Kiepenheuer & Witsch 2010. 320 S.

Noch um die Wende zum 20. Jahrhundert verband sich mit dem Typus der Künstlerbiografie summativer Anspruch und wissenschaftliches Renommee. Nachdem das Subjekt poststrukturalistisch demontiert wurde, ist davon wenig geblieben. Das Vertrauen in ‚Leben und Werk‘ als sich wechselseitig erhellenden Kategorien ist geschwunden. Der Siegeszug der biografischen oder werkanalytischen Detailstudie führte zu neuen Mischformen, die sich dem Anspruch von ‚Leben und Werk‘ multiperspektivisch stellen (wie etwa Peter Gülkes jüngst erschienene Schumann-Monografie). Daneben steht in den letzten Jahren eine geringe Anzahl von Biografien, die – mit Mut zum erzählenden Gestus wie zum Monumentalen – Leben und Werk in chronologischer Abfolge abhandeln und Themenfelder dementsprechend abstecken, was methodische Vielfalt natürlich nicht ausschließt (Anthony Beaumont über Zemlinsky, Jens Malte Fischer über Mahler, Lewis Lockwood über Beethoven wären Beispiele).

Was den Spezialfall der Interpretenbiografie betrifft, so dümpelt das Genre meist in populärwissenschaftlichen oder rein hagiografischen Gefilden dahin: Bücher, die den Markt oder die (feuilletonistische) Selbstverortung ihrer Autoren bedienen. Sogar brillant geschriebene und recherchierte Ausnahmen wie Humprey Burtons Bernstein-Buch oder Richard Osbornes